

1. Definition

Lernstrategien sind definiert als eine Ansammlung aller Verhaltensweisen und Kognitionen, die dem vornehmlichen Zweck des Wissenserwerbs dienen. Lernstrategien nehmen dabei Bezug auf den kognitiven sowie metakognitiven Lernprozess und sind entscheidend für den motivationalen und affektiven Zustand der Lernenden. Sie sind ein wichtiger Bestandteil selbstregulierten Lernens und damit der proaktiven Zielsetzung, der selbstständigen Einleitung des Lernprozesses, der Überwachung, der Korrektur sowie der Reflexion des Lernprozesses und der Aufrechterhaltung der Motivation der Lernenden. Es kann eine Klassifikation der Lernstrategien in drei Kategorien vorgenommen werden (Hannover & Kessels, 2008):

- Kognitive Lernstrategien
- Metakognitive Lernstrategien
- Ressourcenbezogene Lernstrategien

2. Zweck & Funktion

Lernstrategien erleichtern den Lernenden die Erschließung komplexer Fragestellungen und verbessern den Transfer von Vorwissen und bereits vorhandener Kompetenzen auf neue Inhalte. Zusätzlich ermöglichen Lernstrategien den selbstregulativen Wissenserwerb und führen zu einer stetigen Verbesserung der Problemlösestrategien der Lernenden (Landmann, Perels, Otto & Schmitz, 2009).

Kognitive Lernstrategien haben die Funktion, die Aufnahme, die Verarbeitung und die anschließende Speicherung von Wissen zu verbessern (Landmann, Perels, Otto & Schmitz, 2009).

Die Planung, die Überwachung sowie die Reflexion des eigenen Lernprozesses stellen die grundlegenden Funktionen der metakognitiven Lernstrategien dar (Landmann, Perels, Otto & Schmitz, 2009).

Ressourcenbezogenen Lernstrategien lassen sich in interne und externe Ressourcen unterteilen. Die Funktionen der ressourcenbezogenen-externen Lernstrategien bestehen unter anderem in der Bereitstellung von Hilfsmitteln und Unterrichtsmaterialien sowie in der Gestaltung der Lernumgebung. Das eigene Zeitmanagement und die Bereitstellung der nötigen Konzentration und Aufmerksamkeit sind hingegen Funktionen ressourcenbezogenen-interner Lernstrategien (Landmann, Perels, Otto & Schmitz, 2009).

3. Arten & Aspekte

3.1 Kognitive Lernstrategien

Kognitive Lernstrategien beinhalten dabei alle Lernaktivitäten, die der unmittelbaren Informationsaufnahme, -verarbeitung und -speicherung dienen. Die Strategien müssen

vom einzelnen Individuum selbst erarbeitet werden und sind somit Voraussetzung für den Einsatz metakognitiver Strategien. Unterschieden werden sie in verschiedene Kategorien, innerhalb derer es wiederum Subkategorien gibt. Aufgeteilt sind die kognitiven Lernstrategien wie folgt (Mandl & Friedrich, 2006):

- Elaborationsstrategien
- Kritisches Prüfen
- Wiederholungsstrategien
- Organisationsstrategien

Dabei schließen sich die einzelnen Lernstrategien jedoch nicht aus, sondern werden kombiniert angewandt bzw. bauen teilweise aufeinander auf. So werden die Elaborationsstrategien und das kritische Prüfen neuer Informationen zu den tiefenorientierten Lernstrategien gezählt, während die Wiederholungsstrategien als oberflächenorientierte Lernstrategien einzuordnen sind. Diese differenzierte Betrachtung bezieht die Tiefe der Informationsverankerung mit ein. Elaborationsstrategien dienen dem Verstehen und dauerhaften Behalten neuer Informationen. Sie eignen sich besonders für die Aktivierung von vorhandenem Vorwissen, Fragenstellen, Notizenmachen, Vorstellungsbilder generieren, Memotechniken und Wiederholungsstrategien. Dabei ist ihr zentrales Prinzip, neue Informationen in bestehende Wissensstrukturen zu integrieren (Mandl & Friedrich, 2006, S.3).

In diesem Zusammenhang tritt auch das kritische Prüfen auf. Die Prüfung der Schlüssigkeit textimmanenter Argumentationsketten sowie das Prüfen, ob die in einem Text dargestellten Theorien, Interpretationen oder Schlussfolgerungen ausreichend belegt und begründet sind, sorgen für eine Nachvollziehbarkeit und eine Glaubwürdigkeit der Quellen, die zum Wissenserwerb beitragen. Während dieses Prozesses ist ein Nachdenken über Alternativen zu den vorgestellten Behauptungen oder Schlussfolgerungen ein wichtiger Bestandteil der Informationsverarbeitung. Der Vergleich verschiedener theoretischer Konzeptionen oder Ansätze hilft zusätzlich dabei, ein nachvollziehbares Ergebnis zu erzielen. So kann zum Beispiel innerhalb des Deutschunterrichts ein Zeitungsartikel hinterfragt und mit anderen Quellen verglichen werden. Dies sorgt für eine tiefgründigere Auseinandersetzung mit der Materie sowie den thematisierten Gegebenheiten (Stangl, 1997).

Wiederholungsstrategien sind dagegen eher für die wiederholte Durcharbeitung von Wortlisten oder den eigenen Aufzeichnungen geeignet. Sie eignen sich weniger zur tiefergehenden Auseinandersetzung mit einem Thema, als vielmehr dazu, Schlüsselbegriffe auswendig zu lernen, um sich in einer Prüfung besser an wichtige Inhaltsbereiche erinnern zu können. So kann zum Beispiel ein Text nach mehrmaligen durchlesen, auswendig vorgesagt werden, ohne den tatsächlichen Inhalt dabei wirklich verstanden zu haben (Stangl, 1997).

Der Inhalt von Organisationsstrategien ist es, neues Wissen zu organisieren und zu strukturieren, indem Verknüpfungen zwischen Wissens-elementen herausgearbeitet

werden. Diese Strategie hat eine besonders reduktive Komponente, wodurch die Fülle des Stoffs auf Wesentliches reduziert wird. Ihr Kern ist, die Struktur, nach der Wissen organisiert ist, zu erkennen oder selbst zu generieren und als Plan des Wissens mitzulernen (Mandl & Friedrich, 2006). Sie weisen eine Mittelstellung zwischen Elaborations- bzw. prüfenden Strategien und Wiederholungsstrategien auf. Einerseits können sie dazu dienen, unübersichtliche Strukturen durch Aufgliederung in wichtige Teilkomponenten besser zu verstehen, andererseits können sie auch dazu dienen, große Wissensmengen in kleinere, überschaubarere Abschnitte aufzuteilen und sie so für ein Auswendiglernen vorzubereiten (Stangl, 1997).

3.2 Metakognitive Lernstrategien

Unter Metakognition wird sowohl das Wissen als auch die Kontrolle über die eigenen kognitiven Prozesse verstanden. Metakognitionen umfassen die bewusste Reflexion von kognitiven Funktionen wie Lernen, Denken, Wahrnehmen und Verstehen. Metakognitive Lernstrategien beziehen sich auf das Wissen, die Auswahl und das Überwachen von Strategien des Lernens. Im schulischen Kontext haben die metakognitiven Lernstrategien hauptsächlich die Funktion, den Lernprozess zu planen, zu überwachen und zu reflektieren (Konrad, 2014).

Bei der Planung des Lernprozesses stellen die Lernenden Überlegungen an, wie sie die zu bearbeitende Aufgabe möglichst strukturiert absolvieren. Dabei setzen sich die Lernenden Ziele, welche die Aufgabe von individuellen Standards übernehmen. Diese Zielsetzungen haben neben weiteren Faktoren, wie den Merkmalen der Situation, der Person und der zu bearbeitenden Aufgabe, einen entscheidenden Einfluss auf die emotionale und motivationale Haltung der Lernenden. Eine weitere Möglichkeit der Planung des Lernprozesses besteht in der Anfertigung eines Handlungsplans. Als Teil des Handlungsplans ist die Auswahl einer geeigneten Strategie und die Planung der Reihenfolge des strategischen Vorgehens zu sehen. Zudem ist ein weiterer wichtiger Aspekt in der Planung die realistische Einschätzung der eigenen Ressourcen, wie zum Beispiel die Einschätzung des vorhandenen Vorwissens (Hasselhorn & Labuhn, 2008).

Die Überwachung des Lernprozesses stellt die anhaltende Kontrolle des Lernerfolgs in den Vordergrund. Die Lernenden beobachten kontinuierlich ihr Verhalten und stellen den aktuellen Zustand der Aufgabebearbeitung fest. Dabei sollte ein besonderes Augenmerk auf das Einhalten der zuvor festgelegten Ziele und Vorsätze gelegt werden. Dies ermöglicht trotz der eventuell auftretenden Schwierigkeiten und Ablenkungen die Aufgabe und somit auch den Lernprozess erfolgreich zu absolvieren (Hasselhorn & Labuhn, 2008).

In der letzten Phase der Aufgabebearbeitung sollten die Lernenden als einen zentralen Aspekt der metakognitiven Lernstrategien eine Reflexion ihres Lernprozesses durchführen. Sie vergleichen ihre erreichten Ergebnisse mit den zuvor festgelegten Zielen. Dabei ist besonders die Bezugsnormorientierung von entscheidender Bedeutung, da sie den Maßstab festlegt, mit dem die Lernenden ihren

Lernprozess reflektieren. Abweichungen oder Unzufriedenheit der Lernenden mit den Resultaten aus der Reflexion können zu einer Anpassung des Lernprozesses führen (Hasselhorn & Labuhn, 2008).

3.3 Ressourcenbezogene Lernstrategien

Die kognitiven und metakognitiven Lernstrategien machen den eigentlichen Kernbereich individueller Lernsteuerung aus. Das liegt vor allem daran, dass sie im direkten Zusammenhang mit den zu erlernenden Inhalten stehen, weshalb sie auch als Primärstrategien bezeichnet werden. Der Lernprozess verläuft jedoch nur reibungslos, wenn die Lernenden die dafür notwendigen inneren und äußeren Ressourcen hinreichend aktivieren können, welche sich größtenteils auf die Organisation und Rahmenbedingungen des Lernens beziehen. Diese sekundären Lernstrategien sind sehr breit gefächert und beinhalten vor allem Maßnahmen, die sich auf die Anstrengung, die Aufmerksamkeit, die investierte Zeit sowie die Gestaltung des Arbeitsplatzes, die Zusammenarbeit mit anderen Lernenden und die aktive Nutzung von Informationsmaterialien beziehen (Wild & Klein-Allermann, 1995).

Anstrengung:

Innere und äußere motivationale Bedingungen beeinflussen die Anstrengung, die zur Bearbeitung einer bestimmten Aufgabe aufzubringen ist. Besonders schwer ist es dabei, die nötige innere Anstrengungsbereitschaft aufzubringen, wenn schwierige Themen oder wenig interessant erscheinende Inhalte behandelt werden müssen.

- Lernende sollten sich auch dann anstrengen, obwohl Ihnen das Thema nicht zusagt.
- Lernende sollten bei schwierigen und komplexen Lerninhalten nicht aufgeben.
- Lernende sollten so lange am Zuwachs ihres Wissens arbeiten, bis sie den Stoff verstanden haben (Wild & Klein-Allermann, 1995).

Aufmerksamkeit:

Die im Lernprozess aufzubringende Aufmerksamkeit und Konzentration stellt für viele Lernende ein erhebliches Problem dar. Jedoch können die Lernenden auch entscheidend darauf Einfluss nehmen.

- Lernende sollten sich bemühen, nicht mit den Gedanken abzuschweifen.
- Lernende sollten auch über lange Lernphasen konzentriert bleiben (Wild & Klein-Allermann, 1995).

Zeitmanagement:

Der Faktor Zeit ist ein erhebliches Problem in jedem Lernprozess, da sie nicht unbegrenzt verfügbar ist. Lernende mit einem guten Zeitmanagement können ihren Lernprozess besser planen und kontrollieren.

- Lernende sollten feste Lernzeiten festlegen.
- Lernende sollten frühzeitig mit dem Lernprozess beginnen.
- Abende und Wochenende sollten je nach Zeitplanung ebenfalls mit in die Lernzeit einfließen (Wild & Klein-Allermann, 1995).

Gestaltung der Lernumgebung:

Eine geeignete Lernumgebung ist wichtig für den Lernprozess. Die Empfindung für einen passenden Lernort variiert hierbei individuell. Daher es ist wichtig, dass die Lernenden die Freiheit haben, ihren eigenen Lernort zu wählen. In der Regel ist es hilfreich, wenn der Lernort die folgenden Punkte beinhaltet:

- Die Möglichkeit, sich langfristig konzentrieren zu können.
- Möglichst wenig Ablenkung.
- Aufgeräumt, so dass man notwendige Dinge schnell findet (Wild & Klein-Allermann, 1995).

Nutzung von Informationsquellen:

Die Nutzung von zusätzlicher Literatur kann für den Lernprozess sehr hilfreich sein. Diese kann dazu genutzt werden sich genauer oder breiter mit einem Thema zu beschäftigen, oder sich eine verständlichere Definition oder Herleitung zu beschaffen. Dazu kann eine grundlegende oder weiterführende Literatur wie Bücher oder Fachzeitschriften dienen, aber auch Wörterbücher, Nachschlagewerke oder elektronische Informationsmedien sind geeignete zusätzliche Informationsquellen (Wild & Klein-Allermann, 1995).

Lernen mit anderen:

Die Bildungsforschung zeigt, dass individuelles selbstgesteuertes Lernen und kooperative Lernformen ergänzend und wechselseitig positive Resultate erzielen. Innerhalb von kooperativen Lernsituationen wie Partner- oder Gruppenarbeiten können Interesse, Kenntnisse, Fähigkeiten und persönliche Einstellungen kennengelernt und genutzt werden. Dabei können innerhalb der Gruppe Teile des Unterrichtsstoffs besprochen und diskutiert werden, gemeinsam Texte oder Aufgaben bearbeitet werden und sich bei ernsthaften Verständnisproblemen nähere Erklärungen geben lassen. Dazu sind auch Diskussionen über den Lernstoff in Diskussionsforen, Chat oder E-Mail an die Lehrkraft zu bedenken (Wild & Klein-Allermann, 1995).

4. Konsequenzen für das Lernen

Lernende mit ausgeprägten Lernschwierigkeiten können dabei unterstützt werden, ...

... ein geplantes Vorgehen auch zielstrebig umzusetzen.

... die nötigen (Teil-) Fertigkeiten zu erwerben, um Lern-, Denk- und Gedankenstrategien erfolgreich anzuwenden.